

Pressemeldung:

Demokratiefeindliche Töne an Esperanto-Weltkongress in Argentinien

Beim soeben durchgeführten 99. Weltkongress der Esperantisten von Buenos Aires im krisengeschüttelten Argentinien griff der Verbandspräsident, ein kanadischer Professor für Erziehungswissenschaften, die westliche Demokratie sinngemäss mit der zynischen Bemerkung an, diese würde letzten Endes mit Waffengewalt exportiert, und setzte die westliche Demokratie völlig unhistorisch gleich mit dem Kommunismus auf dieselbe Stufe. (1) In den Reihen der Esperantisten gab es keine Einwände gegen diese Rede, keine Diskussion, sondern, im Gegenteil, tosenden Applaus. Die Esperantisten sind aber dafür bekannt, dass sie jeden Schwachsinn, der in Esperanto produziert wird, beklatschen. Da der Autor des fraglichen Satzes im Allgemeinsinn verharrte, blieb er den Esperantisten eine Erklärung schuldig, was er damit genau gemeint hatte.

Mit dieser nebulösen Äusserung wurden aber die unterschwellig zum Ausdruck gebrachten antiwestlichen Tendenzen der Dachorganisation der Esperantisten, der Universala Esperanto-Asocio (UEA), die 1907 von Hector Hodler, dem Sohn des berühmten Schweizer Kunstmalers Ferdinand Hodler (und nicht von Zamenhof), gegründet wurde, einmal mehr bedient und bestätigt.

Der Esperanto-Weltbund (UEA) hält sich inoffiziell für eine Friedens- und Menschenrechts-Organisation und ist mit dem UNESCO-System verklüngelt. Menschenrechtsverletzungen in Problemstaaten geisselt der UEA wegen seiner politischen Neutralität jedoch nie, denn dies könnte die Unterstützung dieser Staaten für Esperanto gefährden, zum Beispiel in China, Vietnam oder Kuba. Während der Kanadier den Westen pauschal verurteilte, fiel kein Wort zur aktuellen Aggression Russlands gegen die Ukraine oder zu den Kriegen in Syrien und im Irak, Länder, die vom islamischen Terrorismus akut bedroht sind. Diese Krisen und Konflikte scheinen die Esperanto-Bewegung nichts anzugehen. Auch wurde die prekäre Situation der Ureinwohner Argentinien und anderer südamerikanischer Länder mit keinem Wort bedacht. Statt dessen wurde in der Kongressresolution dem Esperanto bescheinigt, zur nachhaltigen Entwicklung auf der Welt beizutragen. Dieser Selbstanspruch kann bezweifelt werden, zumal die Bedeutung des Esperanto als neutrale Zwischensprache weltweit stark abgenommen hat. Nach dem Untergang des osteuropäischen Kommunismus, der die Esperanto-Bewegung unterstützt hatte, verlor die 1887 von L.L. Zamenhof (1859-1917) begründete Kunstsprache-Bewegung rasch an Kraft, so dass Esperanto heute vom Aussterben bedroht ist.

Wiederholt sind einzelne Esperantisten ausser mit antiwestlichen und antikapitalistischen Parolen auch mit antisemitischen Reflexen und antiisraelischen Voten in Erscheinung getreten und haben die Bedeutung der Universellen Erklärung der Menschenrechte in Frage gestellt, die sie für eine PR-Aktion der USA und ihrer Verbündeten halten. Die Esperanto-Bewegung nährt sich mit einer eigenen Weltsicht und einem diffusen Wertesystem, das wenig Bezug zur Realität aufweist und offenbar jenem des Kommunismus näher steht als den Vorstellungen, die der Westen vertritt.

So mutierte der UEA in den letzten Jahrzehnten von einer einst politisch neutralen Bewegung für Esperanto zu einem fundamentalistischen Protest- und Widerstandshorst gegen den „US-

Imperialismus“ im Allgemeinen und insbesondere gegen die englische Sprache mit einem leicht konspirativem Verhalten im Grenzbereich zwischen schizophrener religiöser Sekte (2) und paranoider politischer Partei. Zweitens degenerierte die Esperanto-Bewegung, die sich einst mit Sprachenfragen befasste, zu einer anspruchslosen Freizeitorganisation, in der jeder beliebige Idiot seine unqualifizierte Meinung äussern, seine Phantasien ausleben und eine führende Position, z.B. diejenige eines Vereinspräsidenten, einnehmen kann. Weil die Esperanto-Bewegung nur ein Hobbybetrieb ist, gibt es in ihr auch keine Verbindlichkeiten und keine Verantwortung, z.B. gegenüber den Vereinsmitgliedern, weder in finanzieller noch in sonst irgendeiner Hinsicht. Verantwortungslos sind auch einige Meinungsäusserungen gewisser Esperantisten gegenüber Fakten und Realien zu werten. Kürzlich verfluchte ein ehemaliger UEA-Präsident, übrigens ein Amerikaner britischer Herkunft, vor deutschem Publikum öffentlich die Existenz englischer Anzeigetafeln am Amsterdamer Flughafen. Auch hier gab es keine Einwände. Der chronisch-manische, pathologische Hass der Esperantisten auf alles Englische hat ideologisch-politische Wurzeln und ist auf den antiamerikanischen Habitus der linken politischen Kräfte zurückzuführen, die von Anfang an die Esperanto-Bewegung prägten und steuerten.

Selbst Stalin soll der Legende nach Esperanto als „Sprache der Zukunft“ im Gefängnis von Baku gelernt haben, bevor er die Esperantisten in den 30er Jahren im Rahmen der Säuberungen als Spione, Troztkisten und Terroristen brutal verfolgen und liquidieren liess. Daraus leiteten die Esperantisten ihre historische Opferrolle ab, zumal sie gleichzeitig auch von Seiten des national-sozialistischen Regimes bedrängt wurden. Hitler identifizierte Esperanto in „Mein Kampf“ als Sprache der internationalen jüdischen Verschwörung mit der Folge, dass während des Holocausts nicht wenige jüdische Esperantisten zu Tode kamen. In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass im Jahre 1933 auch der Deutsche Esperanto-Bund sich von den Nationalsozialisten gleichschalten liess. Aus welchen Gründen auch immer gehen gewisse Esperanto-Historiker heute so weit, die Shoah in ihren öffentlichen Vorträgen nicht einmal mehr zu erwähnen. (3) Für diese Leute, meist Deutsche, Polen und Kommunisten, scheint auch die Tatsache, dass Zamenhof nichts anderes als ein russischer Jude litvakischer Herkunft (*und kein Pole*) war, ein peinlicher Unfall der Geschichte gewesen zu sein. Wenn das Judentum Zamenhofs zur Sprache kommt, reagieren die Esperantisten auffallend nervös und meist mit Ignoranz.

Während des Kalten Krieges unterstützte der Esperanto-Weltverband (UEA) die offiziellen Esperanto-Organisationen des Ostblocks, die eine starke antiwestliche Propaganda betrieben, und riskierte damit, selbst zum Komplizen der kommunistischen Regimes zu werden. Mit Esperanto wurde der Marxismus-Leninismus gepredigt, der Kommunismus der Sowjetunion und Chinas glorifiziert, der „US-Imperialismus“ bekämpft, die Existenz der DDR gerechtfertigt und die BRD diffamiert, der jugoslawische Titoismus propagiert; die Geschichtsschreibung wurde im grossen Stil gefälscht. In Esperanto erschienen die Werke Karl Marx´ und Lenins, Mao Zedongs und Leonid Breschnews. Kritische Mitglieder oder Andersdenkende wurden auch in der Esperanto-Bewegung Osteuropas verdrängt und mundtot gemacht, während die offiziellen Vertreter der Esperanto-Organisationen sich bei den kommunistischen Machthabern in der Hoffnung einschmeichelten, anerkannt und gefördert zu werden. Bis Ende 1989 verlief dieses Spiel einiger-massen erfolgreich, denn auch die Esperantisten hielten den Sozialismus für unzerstörbar und wichtig für Esperanto. Die Sehnsucht nach den Zeiten des Sozialismus, in denen Esperanto eine bedeutende Rolle gespielt habe, ist in diesen Kreisen von West bis Ost auch heute noch zu spüren.

Vor allem Kuba, China und Vietnam, früher auch Jugoslawien, übten auf die Esperantisten eine starke Anziehungskraft aus, wo sie in offizieller Mission zu den Mausoleen Titos, Ho Chi

Minhs und Mao Zedongs pilgerten, um diesen Schwerverbrechern der Menschheitsgeschichte zu huldigen. Eine Zeit lang waren die Esperantisten auch in einige „Schurkenstaaten“ der Dritten Welt vernarrt und träumten von einer „neuen Weltordnung“ ohne Amerika, in der Esperanto eine bedeutende Rolle spielen würde. Die Esperanto-Bewegung, d.h. der UEA, hat indessen nie Anstalten gemacht, von den furchtbaren Menschen- und Völkerrechtsverletzungen, die in diesen Ländern begangen wurden, mit einer entsprechenden Erklärung Abstand zu nehmen oder sich bei den osteuropäischen Esperantisten für den politischen Psychoterror, der von den „Landaj Asocioj“ während Jahrzehnen auf die Mitglieder ausgeübt wurde, gar zu entschuldigen. Ganz im Gegenteil: Die gleichen Funktionäre, die damals in den „sozialistischen“ Ländern das freie Wort unterdrückten und als Zensoren fungierten, bestimmen das Geschehen in der Esperanto-Bewegung auch heute noch und wurden für ihre „grossen Verdienste und Leistungen für Esperanto“ längst mit Ehrenmitgliedschaft belohnt. Am Weltkongress des Jahres 2012 von Hanoi nahm der Generalsekretär der UEA, ein finnischer (Ex-)Kommunist, offenbar ohne Skrupel einen hohen vietnamesischen Staatsorden entgegen. Und in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, wurden die Esperantisten anlässlich einer Gedenkveranstaltung im Juli von der Bürgermeisterin, einer Kommunistin, aufs Herzlichste begrüsst. Gegenseitiges Hofieren ist auch in der Unesco zu beobachten, die von einer ehemaligen Angestellten des berüchtigten Schiwkow-Regimes geleitet wird. In Kuba wurden die Esperantisten von Fidel Castro höchst persönlich umgarnt, der sich selbst als „soldato de Esperanto“ pries. Die Freude und der Stolz der Esperantisten über diese seltene Ehre war grenzenlos. Argentinien, wo die Regierung von Frau Kirchner zur Zeit Stimmung gegen Amerika macht, passte als Kongressland des Jahres 2014 wunderbar in diesen politischen Kontext, ebenso die oben erwähnte Anspielung und versteckte politische Provokation des sonst unpolitischen UEA-Präsidenten Fettes.

Es besteht der Verdacht, und es existieren genügend Indizien dafür, dass die Esperantisten sich im Zweifelsfalle gegen den Westen, gegen das westliche Modell der Demokratie richten und auf der Seite des Kommunismus und der Schurkenstaaten stehen könnten. Gefährlich sind diese Leute daher auch deshalb, weil sie dieses von ihnen offenbar verachtete westliche Modell der Demokratie und Freiheit benutzen und missbrauchen, um es mit reaktionären Parolen unterlaufen, wohl in der Absicht, es zu zerstören. Nicht nur in antiwestlich aufgeheizten Ländern wie Russland, sondern vor allem auch im freien Westen selbst ist diese Stimmung weit verbreitet. Die Esperantisten gehörten ja auch zu denjenigen Zeitgenossen, die sich nicht recht über den Fall der Berliner Mauer freuen mochten, bis heute. Denn mit dem Kollaps des Ostblocks schien eine wichtige Grundlage des Esperanto wegzubrechen. Die Esperantisten scheinen den „Idealzuständen“ vor dem 9. November 1989 nachzutruern, denn danach verlor ihre Sprache zumindest im östlichen Teil Europas an Bedeutung, mit weltweiten Konsequenzen. Das schreckliche Erbe des Kommunismus, von dem die Esperanto-Bewegung profitieren konnte, liess sie bis heute unaufgearbeitet.

Kein ernstzunehmender Politiker oder Wissenschaftler betrachtet Esperanto als Alternative zu den Nationalsprachen oder gar zum Englischen, dessen kulturelle Hegemonie von den Esperanto-Aktivisten rhetorisch bekämpft wird. Englisch verdränge kleinere Sprachen und führe zu ihrem Verschwinden, heisst es in Esperanto-Kreisen. Konkrete Beweise für diese vage Behauptung werden natürlich keine erbracht, weil es (vielleicht mit der Ausnahme des Keltischen auf den Britischen Inseln und einiger Indianersprachen Nordamerikas, Australiens und Neuseelands) sonst keine gibt. Aus linguistischer Sicht werfen die Esperantisten der englischen Sprache vor, dass ihre Orthographie irrational, ihre Wörter mehrdeutig und ihre Grammatik schwierig sei und dass sie sich in nationale Varianten zersplittert habe; Esperanto kenne solche Nachteile nicht. Ganz unberechtigt ist diese Kritik natürlich nicht, die ja nicht von den Esperantisten allein erhoben wird. Zwar stellen die Mitgliedschaften der Esperanto-

Bewegung ein äusserst heterogenes ideologisches Konglomerat von rechts bis links dar, aber es vereint sie doch eine gemeinsame *idée fixe*, nämlich die Meinung, Englisch bzw. die Hegemonie der amerikanisch-englischen Sprache sei im Prinzip etwas Schlechtes für die Menschheit. Denn die Esperantisten behaupten ruchlos und ungestüm, dass die englische Sprache von den Engländern und Amerikanern, also vom 'bösen' Westen, der auch die Demokratie mit Waffen exportiert, der Menschheit mit Gewalt aufgezwungen wurde. In diesem Kontext muss man die jüngste Äusserung des UEA-Präsidenten sehen. Eine solche Auffassung fällt in gewissen antiamerikanisch und antiwestlich gesinnten Ländern Lateinamerikas oder in Russland und China natürlich auf fruchtbaren Boden. Andererseits verkennen die Esperantisten aber die Tatsache komplett, dass die Menschheit Englisch mehr oder weniger freiwillig lernt und immer häufiger als ihre natürliche Universalsprache betrachtet. Nun kann man Englisch für gut oder schlecht, leicht oder schwierig, schön oder hässlich halten – Fakt ist, dass diese Sprache mit ca. 1,5 *Milliarden* Sprechern die verbreitetste Sprache der Welt ist und dass in ihr die meisten Inhalte generiert werden, die den zivilisatorischen Fortschritt ermöglichen sollen. Keine andere Sprache der Welt ist diesbezüglich mit dem Englischen und dessen besonderen Rolle, die es als *lingua franca* spielt, auch nur im Geringsten vergleichbar. Mit höchstens ein paar Tausend Sprechern und einer wenig ergiebigen sprachlichen Produktion kann Esperanto dem Englischen niemals Paroli bieten. Ausserdem scheint Englisch von seinen anglophonen Ursprungsländern immer unabhängiger zu werden. Viele Menschen assoziieren Englisch bereits nicht mehr unbedingt mit England oder Amerika. Die Argumente der Esperantisten werden also immer dünner.

Während die Interlinguistik (eine Pseudowissenschaft von den „Plansprachen“) Jahrzehnte lang sich vergeblich bemüht hatte, die angebliche Überlegenheit von „künstlichen“ Sprachen im Allgemeinen und des Esperanto im Besonderen gegenüber dem Englischen und den Nationalsprachen zu beweisen, sprach kürzlich der renommierte belgische Sprachphilosoph Philippe van Parijs in seinem neuen Buch über sprachliche Gerechtigkeit dem Esperanto jegliche Bedeutung ausserhalb der Esperanto-Bewegung ab und zeigte die Gründe auf, die für das Scheitern des „Modells Esperanto“ verantwortlich sind. Van Parijs ist der Ansicht, dass nicht Kriterien wie die „*Neutralität*“ oder die *Leichtigkeit* einer Sprache, wie beim Esperanto postuliert wird, sondern in erster Linie die Prinzipien der *Effizienz* und der *internationalen Verbreitung* entscheidend für die Wahl einer Weltsprache sind. Diese letztgenannten Prinzipien treffen eigentlich nur beim Englischen zu und machen es als Weltsprache unschlagbar. Selbstverständlich werden die Thesen solcher Theoretiker von den Esperantisten als unwahr dargestellt, ja sogar als Verleumdung barsch zurückgewiesen.

Zur Verteidigung des Esperanto darf hinzugefügt werden, dass es sich bei dieser Sprache um eine vollständig entwickelte, produktive, kreative und in jeder Beziehung funktionstüchtige Sprache mit einer regelmässigen Grammatik und einer flexiblen Syntax handelt. Diese Tatsache ist nur wenigen Leuten bewusst. So waren es auch schon einige berühmte Linguisten wie Baudouin de Courtenay, Hugo Schuchardt, Edward Sapir, Mario Pei, André Martinet und Umberto Eco gewesen, die diese Eigenschaften des Esperanto durchaus erkannten und würdigten. Aber auch allerlei Linke von Einstein über Tito und Franz Jonas bis Papst Johannes Paul II. und Staatspräsident Ólafur Ragnar Grímsson hielten Esperanto im Prinzip für eine gute Sache. Die moralisch-platonische Unterstützung für Esperanto wird also durchaus immer wieder erneuert. Das hauptsächlichste Problem des Esperanto ist also weniger ein linguistisches oder ethisches als vielmehr ein Politikum. Von der Europäischen Union etwa kann Esperanto nicht berücksichtigt werden, weil diese Sprache in keinem Mitgliedstaat offiziellen Status hat. (4) Ferner ist nicht ausser Acht zu lassen, dass an vielen Gymnasien nach wie vor Latein unterrichtet wird, während Esperanto im Schulunterricht kein Thema bildet. Die Akzeptanz des Esperanto als Fremdsprache wäre also überall gering und müsste zunächst

durch eine gesellschaftlich abgestützte politisch-demokratische Entscheidung oder – in Diktaturen – durch eine Verordnung von oben herbei-geführt werden.

Trotz hehrer Absichten und einer gewissen kulturhistorischen Bedeutung, die ihm im 20. Jahrhundert zuzugestehen ist, bieten sich dem Esperanto in Zukunft wohl keine reellen Chancen mehr, sich als Weltsprache durchzusetzen. Diese Idee wirkt ausgedient, antiquiert, hinfällig; der Zug in Richtung Englisch scheint abgefahren. Daran, dass das Experiment Esperanto quasi Schiffbruch erlitten hat, ist nicht allein die „ekstera mondo“, also die „Welt ausserhalb der Esperanto-Bewegung“ schuld, die sich der Einführung einer „internationalen neutralen Plansprache“ verweigert hat. Für das Malheur des Esperanto sind vor allem die Esperantisten selbst verantwortlich, denen es bisher nicht gelungen ist, plausibel zu machen, wieso die Menschheit eine solche Sprache lernen soll, trotz der Vorteile, die sie angeblich bietet. Sie betreiben eine inhaltsleere Propaganda und vernachlässigen die intellektuelle und kulturelle Wertschöpfung sträflich. Leider ist die Esperanto-Bewegung für Kritik nicht empfänglich, sonst könnte man Esperanto vielleicht noch retten. Sie hält ihre Thesen für heilig und ihre Strategie für richtig. Historisch gesehen stehe man auf der wahrhaftigen Seite, so wie beim Sozialismus.

Trotz des historischen Misserfolgs des Esperanto strotzen die Esperanto-Gazzetten, meist als Abklatsch der offiziösen Propaganda konzipiert, von euphorischen Berichten über „grossartige Fortschritte“ des Esperanto; mehrheitlich sind sie von den Organisatoren von Esperanto-Anlässen selbst eingeredet, um die eigenen Mitglieder an der Stange zu halten und die „Aussenwelt“ mit dubiosen populistischen Argumenten für Esperanto und gegen Englisch zu verlocken. Auch eine ganze Reihe von renommierten Historikern, Linguisten und sonstigen „Wissenschaftlern“ liessen sich leichtgläubig von der Scharlatanerie der UEA-Bewegung blenden und imitierten den Bluff von allerlei selbsternannten Esperanto-„Zentren“, „-Instituten“, „-Akademien“ und „-Konferenzen“; gewöhnlich handelt es sich um ephemere Chimären, die von nicht mehr als 1-2 Wichtigtuern gegründet und mit ein paar „(Vorstands-)Mitgliedern“ am Leben erhalten werden. Viele Intellektuelle, die vor 20-30 Jahren noch die Debatten der Esperanto-Bewegung geprägt hatten, haben diese Szene inzwischen längst verlassen.

In zwei Jahren wird der Esperanto-Weltkongress ausgerechnet in der Slowakei wohl vor allem mit dem Zweck stattfinden, ausländische Touristen anzulocken. Vielleicht wird dann in einem Land, das sich gerne Europa-skeptisch und Russland-freundlich gebärdet, dem Englischen und der westlichen Demokratie sogar der „totale Krieg“ erklärt; damit würden sie sich vollends lächerlich machen. Besser wäre es, sich mit dem Westen zu versöhnen und für das Glaubwürdigkeitsproblem mit der künstlichen Sprache einen vernünftigen Lösungsansatz zu finden.

© A. Künzli, www.plansprachen.ch

Unabhängige Schweizer Kontaktstelle. Bern, August 2014

Der Autor dieses Beitrags, der vor einigen Jahren aus dem Esperanto-Weltbund (UEA) austrat, ist Autor eines Schweizer Plansprachen-Lexikons (2006) und einer Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010).

(1) Der entsprechende Satz lautet: „Obstine antaŭen - la eksportado de la okcidenta modelo de demokratio aŭ la okcidenta modelo de komunismo, ambaŭ ĉe la fino de pafilo“. (Roland Schnell, Berlin, übersetzte den letzten Teil mit „auf der Spitze der Bajonette“). Es ist immerhin bemerkenswert, dass besagte Rede weder in den „offiziellen Mitteilungen“ (die vom Generalsekretär des UEA im Internet veröffentlicht werden), noch im „Kongresa Kuriero“ noch in der September-Ausgabe des UEA-

Organs *Esperanto* (Nr. 9/2014) abgedruckt wurde; in einem Artikel über den Kongress wurde in der September-Ausgabe von „Esperanto“ lediglich auf die Webseite <http://uea.org/pdf/Komuniko2-UK.pdf>, verwiesen, auf der diese Rede offenbar nicht wörtlich aber sinngemäss wiedergegeben wurde und somit als offizieller Teil in UEA-Akten einging. (Ein erster Link zur Rede wurde übrigens auf dieser Seite angezeigt: http://www.uea.org/pdf/Bonaera_Vocxo_3.pdf (die entsprechende Adresse ist offensichtlich nicht mehr gültig), und die mündliche Version der Rede war über diese Webseite zu finden: <http://www.liberafolio.org/2014/mark-fettes-unuafoje-inauguris-universalan-kongreson> (hier wurde der fragliche Satz zu Gunsten von anderem Schwachsinn verschwiegen) rekte sur: <http://www.ipernity.com/doc/kallekn/34087135>).

(2) Eindrücke von diesem sektenhaften Gebaren und Beispiele von inhaltsleeren, belanglosen Ansprachen während des Weltkongresses in Buenos Aires s. unter <https://www.facebook.com/groups/uk2014>. Einblicke in andere Esperanto-Veranstaltungen: <http://www.arkones.org/eo/spektakloj>, <https://plus.google.com/photos/107205532364538080304/albums/6039624553573392673?banner=pwa>.

(3) Als Beispiel s. etwa bei http://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/imageswww/pdf-dateien/ausstellungen/plansprachen/Ulrich_Lins_Geschichte_Esperanto.pdf, S. 109. (Dieser Vortrag wurde im Jahr 2012 in München gehalten!). S. dazu auch http://www.plansprachen.ch/Repliko_Zamenhofbiografio

(4) Dazu s. http://www.plansprachen.ch/Rezension_Nissl_SprachenfrageEU.pdf.

Eine ausführliche Analyse zur Situation des Esperanto s. unter: http://www.plansprachen.ch/Interlinguistik_21Jh.pdf und http://www.plansprachen.ch/Esperanto_aktuell.pdf

Aktuelle Mitgliederzahlen der Esperanto-Landesverbände (2014; JM = Mitglieder der Jugendsektion; k.A. = Verband macht keine Angaben; Angaben gemäss Delegita Reto UEA, 2014):

Albanien:	33
Angola:	k.A.
Argentinien:	140 (plus 20 JM)
Armenien:	27
Aserbaidshjan:	k.A.
Australien:	130
Belgien:	1013
Benin:	500
Bosnien und Herzegowina:	100
Brasilien:	652 (plus 90 JM)
Bulgarien:	140 (plus 52 JM)
Burundi:	95
Chile:	k.A.
China V.R.:	1144 (plus 300 JM)
Costa Rica:	34
Dänemark:	210 (plus 28 JM)
Deutschland:	1600 (plus 171 JM)
Elfenbeinküste:	100
Estland:	62
Finnland:	400 (plus 15 JM)
Frankreich:	1001 (plus 68 JM)
Georgien:	k.A.
Ghana:	k.A.
Griechenland:	108 (plus 15 JM)
Grossbritannien:	441 (plus 40 JM)

Guatemala:	k.A.
Haiti:	k.A.
Hongkong: (V.R. China):	k.A.
Indien:	150
Indonesien:	k.A.
Iran:	29 (plus 12 JM)
Irland:	63
Island:	50
Israel:	160 (plus 40 JM)
Italien:	910 (plus 65)
Japan:	1298 (plus 55 JM)
Kamerun:	k.A.
Kambodscha:	k.A.
Kanada:	115 (plus 10 JM)
Kenya:	k.A.
Kolumbien:	k.A.
Komoren:	k.A.
Kongo D.R.:	456
Korea Rep. (Süd-):	250 (plus 30 JM)
Kroatien:	316 (plus 30 JM)
Kuba:	350 (plus 50 JM)
Lettland:	102
Libanon:	k.A.
Litauen:	960 (plus 50 JM)
Luxemburg:	101
Madagaskar:	70 (plus 30 JM)
Makedonien (FYROM):	45
Malaysia:	k.A.
Mali:	k.A.
Malta:	20
Mexiko:	145
Mongolei:	50
Montenegro:	k.A.
Nepal:	147
Neukaledonien (Frankr.):	k.A.
Neuseeland:	46
Niederlande:	300 (plus 34 JM)
Nigeria:	142
Niger:	k.A.
Norwegen:	182 (plus 38 JM)
Österreich:	83 (plus 3 JM)
Pakistan:	450
Peru:	k.A.
Philippinen	k.A.
olen:	750 (plus 125 JM)
Portugal:	86 (plus 25 JM)
Rumänien:	120
Russland:	450 (plus 130 JM)
Schweden:	275 (plus 150)
Schweiz:	170
Senegal:	k.A.
Serbien:	120 (plus 5 JM)
Singapur:	k.A.
Slowakei:	70 (plus 23)
Slowenien:	120
Spanien:	285 (plus 50 JM)
Sri Lanka:	k.A.
Südafrika:	54
Tadschikistan:	k.A.
Taiwan:	k.A.
Tansania:	k.A.

Togo:	300
Tschad:	k.A.
Tschechien:	575 (plus 60 JM)
Uganda:	k.A.
Ukraine:	170 (plus 37)
Ungarn:	k.A. (plus 800 JM)
Uruguay:	30
USA:	700 (plus 33 JM)
Venezuela:	32
Vietnam:	200 (plus 85 JM)
Zypern:	k.A.

Bei gerundeten Zahlen wie 200, 700, 120, 450, 300, 50, 20, 150, 100, 1600, 1001, 500 dürfte es sich um fiktive Administrativzahlen handeln.

Individuelle Mitglieder hat der Esperanto-Weltbund (UEA) in diesen Ländern natürlich noch viel weniger. Der UEA verzeichnet zur Zeit selbst knapp 5000 zahlende Individualmitglieder. (Entwicklung der Mitgliederzahlen s. unter: http://eo.wikipedia.org/wiki/Membronombroj_de_UEA). Jedes Jahr verliert der UEA bis zu 5% der Mitglieder des Vorjahres. Der Mitgliederschwund wird sich in den nächsten Jahren vermutlich beschleunigen. Die Zahl der Teilnehmer von Esperanto-Weltkongressen s. unter http://www.uea.org/kongresoj/uk_listo.html.